

Grenzland – Traumland
Ausstellung im Kunstverein Hochrhein/Bad Säckingen
10.9.2017 – 8.10.2017

Grenzland – Traumland: Der Titel der Ausstellung mit den KünstlerInnen Conny Luley, Sybille Möndel und Bernd Zimmer erscheint auf den ersten Blick unverständlich, ja widersprüchlich. Was haben Grenzen mit Träumen zu tun? Schließen sich die beiden Begriffe nicht gegenseitig aus? Oder ergänzen sie sich vielmehr als notwendige Bedingungen?

Verhält es sich vielleicht so ähnlich wie mit dem Begriffspaar Freiheit/Grenze? Da gilt: Freiheit denken, heißt immer auch Bindung, Grenzen denken. Denn wer etwas unterscheidet, durchtrennt die Einheit der Welt und transportiert die Einheit im ausgeschlossenen Anderen weiter mit sich.

Gilt das auch für den Traum und die Grenze?

Auf den ersten Blick scheint klar, dass Grenzen beschränken, begrenzen eben. Und zwar sowohl im Tatsächlichen – nämlich bei Staatsgrenzen oder Grundstücksgrenzen, wie auch im übertragenen Sinn: Die eigenen Grenzen erkennen, sich gegenüber einer anderen Person abgrenzen, Kindern Grenzen ziehen in der Erziehung, Ausgaben begrenzen usw.

Aber Grenzen bedeuten auch Sicherheit nach innen, in den Innenraum des Eingegrenzten: Im Inneren des Staates bin ich sicher, Teil einer Gemeinschaft, Inklusion in die Gruppe.

Wir sehen also: Grenzen selbst sind höchst vielfältig, je nach dem von welcher Warte man auf sie blickt. Abgrenzung nach außen: Die EU verlegt ihre Außengrenzen nach Afrika, um zu verhindern, dass die Schutzsuchenden den Boden der EU betreten. Die Türkei begrenzt die Freiheitsrechte ihrer Staatsbürger im Inneren unter dem Vorwand der Sicherheit und lässt sich dabei nicht von außen beeinflussen. Die Grenze wirkt wie eine Mauer.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass es bis zum Ende des 2. Weltkrieges herrschende Auffassung im Internationalen Recht war, dass Staaten befugt seien, mit ihren Staatsbürgern so umgehen zu können, wie sie dies für richtig hielten. Die sog. Staatssouveränität wurde erst bei den Vorbereitungen der Nürnberger Prozesse in Frage gestellt. Heute ist es unstrittig, dass Staaten innerhalb ihrer Grenzen nicht tun und lassen können,

was sie wollen, sondern z.B. an die universellen Menschenrechte gebunden sind.

Eine der wohl sichtbarsten Grenzen ist heute der Grenzzaun an der spanischen Exklave in Nordafrika, den immer wieder Menschen zu überwinden versuchen, unter Gefahr für Leib und Leben und das auch teilweise schaffen, obwohl die Grenzeinrichtungen immer weiter verbessert werden.

Und da sind wir schon bei Sibylle Möndel, auf deren Arbeiten (fast) immer ein Zaun zu sehen ist, die sichtbar gemachte Grenze. All die Themen, die ich soeben angerissen habe, finden sich in ihren Arbeiten. Menschen auf der Flucht vor Verfolgung, vor schlechten Lebensbedingungen, vor Krieg und Bürgerkrieg. Fotografien von flüchtenden Menschen werden übermalt, viel Rot signalisiert Gefahr, Blut, Verletzungen, Tod. Stacheldraht und Zäune grenzen den Betrachter vom Geschehen ab, weisen ihm selbst eine ausgegrenzte, rein betrachtende Funktion zu und zeigen ihm so seine Hilflosigkeit. Fotografien, Übermalungen, verleihen den Arbeiten Sachlichkeit, Nüchternheit, der Appell erreicht die Ratio und nicht die Emotion. Nimm Stellung, beziehe eine Position, mach Dir Gedanken über die Situation, über Grenzen und Ausgrenzung. Eine aktuelle, politische künstlerische Stellungnahme, die nahtlos an unsere letzte Ausstellung zum Thema Flucht anschließt.

Im Grenzland geht es nicht sehr schön zu.

Und im Traumland?

Träumen heißt nicht denken. Träumen passiert. Oft oder immer (?) im Schlaf, manchmal auch tags beim Tagträumen. Es gibt einen schönen Song aus den 60ern von Lovin Spoonful: What a day for a day dream. Mancher erträumt sich etwas, vielleicht eine bessere Zukunft (wobei wir wieder bei den Schutzsuchenden wären – der erste Berührungspunkt zum Grenzland?), vielleicht ein Zusammensein mit dem Liebsten, vielleicht auch nur ein sich Treibenlassen in der Wärme der Sonne, in der Strömung des Flusses. Träumen kann auch Flucht vor der Realität sein (wobei wir schon bei dem zweiten Berührungspunkt zum Grenzland wären). Aber meist träumen wir im Schlaf, manchmal grässlich als Alptraum, manchmal wunderschön und meist vergessen wir, was wir geträumt haben oder erinnern uns beim Aufwachen überhaupt nicht an die Träume. Träumen ist etwas Unkontrolliertes und Unkontrollierbares.

Im englischen Sprachgebrauch heißt es : to fall asleep. Ein Übergang vom Wachsein zum Schlafen, ein allmähliches Fallen, ein Aufgeben des vollen Bewusstseins in einen anderen (veränderten? Erweiterten?) Zustand.

Freud schreibt in seiner Ergänzung zur Traumlehre: „Wir sind es nicht gewöhnt, viele Gedanken daran zu knüpfen, dass der Mensch allabendlich vor dem Schlaf die Hüllen ablegt, die er über der Haut getragen hat. Man darf ergänzen, dass er beim Schlafengehen eine ganz analoge Entkleidung seines Psychischen vornimmt.“

Wir gehen ein in ein Traumland, womit wir bei den Arbeiten von Conny Luley wären.

Auch hier kann man ein „Entkleiden“, eine Befreiung erkennen von realen Formen, Vorbildern hin zu gemalten Gefühlen, Stimmungen. Zwar heißen die Arbeiten „Nordland“ und sollen auf den Eindrücken einer Norwegenreise beruhen, aber für den Betrachter sichtbar sind nicht Norwegische Landschaften, sondern zur Farbe gewordene Emotionen. Wenn das Luleys Tagträume sind, dann kann man die sich nur schwebend, zerfließend vorstellen. Und, wenn man mag, mit schweben und zerfließen. Realität ist nicht ihr Thema, sondern eine auf der Wirklichkeit basierende, durch diese hervorgerufene eigene Schöpfung.

Ich kann mir gut Musik zu Luleys Bildern vorstellen, vielleicht Bachs Goldbergvariationen oder Kammermusik von Händel, während ich bei Möndels Arbeiten eher Nachrichtensprecher assoziiere, allenfalls elektronische Geräusche von „Kraftwerk“.

Und was hat mit all dem der Bildhauer zu tun? Wo passt Bernd Zimmer ins Grenzland – Traumland Gebilde? Seine Häuser aus Alabaster und Marmor?

Mir scheint seine Arbeiten stellen das Bindeglied zwischen den beiden Künstlerinnen dar. Wenn ich anfangs von der Möglichkeit gesprochen habe, dass Grenze und Traum einander bedingende Notwendigkeiten sein könnten, meine ich, dass zusammen mit den Arbeiten Zimmers eher ein Kreis das Miteinander der drei KünstlerInnen treffend beschreibt. Alle Arbeiten beziehen sich aufeinander, ergänzen sich und wachsen aus jeweils gültigen Einzelkunstwerken zu einem neuen gemeinsamen Werk mit eigenständiger Bedeutung.

Grenzsteine kommen mir in den Sinn, das Haus als Ziel des Heimatlosen, als Sinnbild des Erträumten in den eigenen (Grundstücks)Grenzen. Klarheit und

Bodenständigkeit – damit Sicherheit vermittelnd das Material und die klare Formensprache. Die Träume erhalten einen realistischen Bezug, eine realistische Basis.

Drei unterschiedliche Techniken, drei unterschiedliche Materialien, drei unterschiedliche Themen. Und doch so viele Berührungspunkte, Abhängigkeiten, Ergänzungen. Ein Kreis, wie gesagt.

Grenzen sind etwas Menschengemachtes, jedenfalls die realen Grenzen, oft willkürliches, wenn man an die in der Kolonialzeit gezogenen Grenzen Afrikas denkt, heute oft Ursache ethnischer Konflikte. Auch europäische Grenzen wurden im Lauf der Jahre verändert, man denke an die Grenzziehungen nach dem 2. Weltkrieg. Träume hingegen sind dem Menschen eigen, ohne dass er etwas macht, sie geschehen und erweitern Grenzen ins Unbewusste. Und basiert alles nicht letztlich auf der steinharten (nicht beinharten) Realität?

Das können Sie jetzt selbst herausfinden.